

Ulrich Parzany

# Christ. Glauben. Leben.

**SCM R.Brockhaus**

# SCM

Stiftung Christliche Medien

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2012 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG · Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Internet: [www.scm-brockhaus.de](http://www.scm-brockhaus.de); E-Mail: [info@scm-brockhaus.de](mailto:info@scm-brockhaus.de)

Die zitierten Bibelverse wurden, soweit nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:  
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,  
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlaggestaltung: Marion Luchtenberg, Oldenburg  
Satz: Burkhard Lieverkus, Wuppertal | [www.lieverkus.de](http://www.lieverkus.de)  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN 978-3-417-26466-1  
Bestell-Nr. 226.466

# Inhalt

Einleitung	
Die Leute des Weges – <i>Wozu dieses Buch?</i> .....	5
1. Die Bekehrung – <i>Wie und wann fängt's an?</i> .....	13
2. Das Gebet – <i>Beziehungen leben vom Gespräch.</i> .....	35
3. Die Bibel – <i>Gottes Liebesbrief und Lebensbuch</i> .....	67
4. Die Gemeinde – <i>Allein geht man ein!</i> <i>Aber gemeinsam ist's auch nicht so einfach.</i> .....	99
5. Der Dienst – <i>Wir sind begabt und werden gebraucht.</i> .....	117
6. Die Heiligung – <i>Gott will uns verändern.</i> .....	137
7. Die Anfechtung – <i>Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom.</i> .....	161
8. Das Sterben – <i>Wie wir klug werden.</i> .....	175
9. Das Gericht Gottes – <i>Gott garantiert die Menschenwürde.</i> .....	187
10. Der Himmel – <i>Das Beste kommt noch!</i> .....	203
Schlussbemerkung: Wenn Sie Fragen haben. ....	217

## Kapitel 1

---

# Die Bekehrung

---

Wie und wann fängt's an?

Gleich zu Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit hat Jesus Klartext geredet. Der Evangelist Markus berichtet, dass Jesus nach Galiläa im Norden Israels kam und das Evangelium verkündete: »Die Zeit ist erfüllt und die Königsherrschaft Gottes ist herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!« (Markus 1,15; eigene Übersetzung). Gott hatte es schon seit langer Zeit durch seine Boten im Volk Israel angekündigt, wie man im Alten Testament nachlesen kann. Jetzt war der Zeitpunkt da. In Jesus ist Gott selbst mit seinem ganzen Einfluss als Schöpfer und Herr des Universums zu uns Menschen gekommen. Was ist die angemessene Reaktion der Menschen darauf? Kehrt um! Ändert eure Lebensrichtung um 180 Grad und vertraut der Zusage Gottes!

Den gleichen Klartext redet der Apostel Petrus fünfzig Tage nach der Auferweckung von Jesus. Gottes Geist hat ihn und die anderen Jünger so erfüllt, dass sie mutig und deutlich in aller Öffentlichkeit von Jesus, seinen Wundertaten, seiner Kreuzigung und Auferstehung erzählen. Die kompakte Zusammenfassung der sicher viel längeren Rede des Petrus schließt mit dem Satz: »So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat« (Apostelgeschichte 2,36).

Die Hörer sind tief getroffen und fragen: »Was sollen wir tun?« Sie haben jedenfalls begriffen, dass in ihrem Leben etwas geschehen muss. Die Reaktion: »Schöne Predigt, sollte man mal drüber nachdenken«, kam nicht mehr infrage. Die klare Antwort von Petrus lautete: »Kehrt um, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen des Jesus Christus zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes« (Apostelgeschichte 2,38; eigene Übersetzung). Auch hier steht am Anfang die Änderung der Lebensrichtung um 180 Grad.

Einen seiner ersten Briefe schreibt der Apostel Paulus an die neue christliche Gemeinde in der nordgriechischen Hafenstadt Thessalonich (heute Saloniki). Er hatte nur kurze Zeit in dieser Stadt wirken können, dann musste er fliehen. Aber Gott ließ dort trotzdem eine lebendige, vorbildliche Gemeinde entstehen. Paulus schreibt ihr voll Dank und Freude, dass man im ganzen Land davon erzählt, wie das

Christsein der Thessalonicher begann: »Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet« (1. Thessalonicher 1,9-10).

Bekehrung ist ein starkes Wort. Es beschreibt die gründliche, endgültige Umkehr. Nicht mehr hin und her. Nicht mehr sich drehen und wenden nach hier und da. Auch nicht mehr sich um sich selbst drehen. Bekehrung ist die endgültige Heimkehr des weggelaufenen, gottvergessenen Menschen in die Arme Gottes, des Vaters.

Aber warum ist die Bekehrung wichtig? Ist sie überhaupt nötig? Religion kommt uns heute doch eher wie ein Angebot neben vielen anderen im Supermarkt der Lebensstile vor. Eine erste grundlegende Antwort lautet: Wenn Gott nur eine Einbildung ist, dann ist die Bekehrung zu ihm eine Geschmacksache. Sie ist dann jedenfalls nicht lebensnotwendig. Wenn Gott aber wirklich existiert und der Schöpfer der Welt ist, dann kann unser Leben nur gelingen, wenn wir uns auf diese Tatsache einstellen. Wenn wir diese Wirklichkeit nicht zur Kenntnis nehmen, werden wir scheitern.

Jesus aber ist mit dem Anspruch aufgetreten, dass mit ihm Gott, der Schöpfer, selbst kommt und sich uns zu erkennen gibt. Die Bestätigung dafür gab Gott, indem er den gekreuzigten Jesus vom Tod auferweckt hat. Seitdem sind wir alle mit Gottes Wirklichkeit neu konfrontiert. Die angemessene Reaktion darauf ist unsere Hinkehr zum lebendigen Gott und die Abkehr von falschen Göttern und Gottesvorstellungen.

Wie geschieht eine Bekehrung? Ist sie ein dramatisches Ereignis? Muss man das Datum kennen, an dem die Bekehrung stattgefunden hat?

## **Langsame Entwicklung oder plötzlicher Knall?**

Es gibt viele Menschen, die eine dramatische Bekehrungsgeschichte erzählen können. Die Bekehrung des Paulus ist typisch für solch

eine dramatische Wende (nachzulesen in Apostelgeschichte 9). Aber auch hierzu gibt es eine Vorgeschichte. Paulus wird nicht ganz plötzlich vom Atheisten zum Jesus-Nachfolger. Als gläubiger Jude kannte er das Alte Testament und hielt die Gebote Gottes. Er wartete auf den Messias. Allerdings konnte er sich nicht vorstellen, dass ein wehrlos gekreuzigter Mann der Messias Gottes sein könnte. Darum bekämpfte er die Jesus-Leute mit Entschlossenheit.

Erst als er dem auferstandenen Jesus vor Damaskus in einer Erscheinung von gleißendem Licht begegnet, begreift er die Wahrheit. Aber dieses gewaltige Erlebnis ist noch nicht der endgültige Durchbruch. Paulus ist blind. Drei Tage sitzt er in Damaskus in einem Zimmer und kann nichts essen und trinken. Aber er betet. Und Gott schenkt ihm eine Vision, in der er einen Mann kommen sieht. Der legt ihm die Hände auf, sodass er wieder sehen kann. Der Mann, ein Christ aus Damaskus mit Namen Hananias, kommt dann auch tatsächlich und tut, was Jesus ihm aufgetragen hat: »Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich« (Apostelgeschichte 9,17–19).

Auch die Bekehrung des Paulus geschieht also im Zusammenhang eines längeren Prozesses. Alles Leben ist ein Prozess. Bevor ein Kind geboren wird, haben sich zwei Menschen kennen- und lieben gelernt. Es kam zur Zeugung. Dann wuchs das Kind während der Schwangerschaft im Mutterleib. Schließlich wurde es geboren. Und die Geburt wiederum ist der Beginn eines neuen Wachstumsprozesses.

Es kommt also nicht nur auf die Geburt an. Trotzdem freuen wir uns über sie und feiern Geburtstage als Erinnerung. So ähnlich ist das bei der Bekehrung.

Von der Zeugung bis zur Geburt dauert es beim Menschen etwa neun Monate. Für die Entstehung des neuen Lebens aus Gott gibt es

keine festgelegten Zeiträume. Die Zeit der Entwicklung kann länger oder kürzer sein.

Ich denke an einen jungen Mann, der mich nach einem Vortrag ziemlich kritisch hinterfragte. Wir kamen jedoch schließlich gut ins Gespräch. Soweit ich mich erinnere, hatte er vorher fast nichts mit Kirche und Christentum zu tun gehabt. Er ließ sich darauf ein, sein Leben Jesus zu öffnen. Wir knieten zusammen nieder und er sagte Gott im Gebet alles, was bisher in seinem Leben falsch gelaufen war. Er bat um Vergebung seiner Sünden. Ich sprach ihm zu, wie Jesus es uns aufgetragen hat: »Im Namen von Jesus, der für dich gestorben und auferstanden ist: Dir sind deine Sünden vergeben.« Ich fragte ihn: »Willst du das annehmen?« Er sagte fröhlich Ja. Wir dankten Jesus für dieses wunderbare Geschenk.

Ich war überrascht, als der junge Mann direkt zur Polizei gehen wollte. Er hatte mit Drogen gedealt und einige Einbrüche begangen. Nun bestand er darauf, auch mit den Menschen sein Leben in Ordnung zu bringen, nachdem Gott ihm einen Neuanfang geschenkt hatte. Ich konnte ihn noch dazu bringen, etwas zu warten, sodass ich vorher zur Polizei gehen und die möglichen Konsequenzen erfragen konnte. Der Beamte im Rauschgiftdezernat staunte nicht schlecht und informierte mich, dass dem Mann eine heftige Strafe drohe. Ich sagte ihm das. Doch er ließ sich nicht abschrecken. Er diktierte dem Polizisten seine ganze traurige Geschichte in die Tastatur. Und er strahlte nachher wie einer, der im Lotto sechs Richtige hat.

Das ist ein besonders krasses Beispiel. Gott sei Dank gibt es nicht wenige solcher drastischen Bekehrungen. Wenn aber jemand in behüteten Verhältnissen aufgewachsen ist, niemals Drogen genommen, kein Gefängnis von innen gesehen hat, muss er nicht traurig darüber sein, dass er keine dramatische Bekehrungsgeschichte erzählen kann. Im Gegenteil, er hat umso mehr Grund zur Dankbarkeit. Paulus fragt einmal: »Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?« (Römer 2,4; eigene Übersetzung).

Wenn Sie von keinem Tag wissen, an dem Sie die Wende zu Jesus vollzogen haben, fragen Sie sich bitte: Gehöre ich heute zu Jesus? Habe ich vom ihm die Vergebung meiner Sünden angenommen?



Will ich, dass er der Herr meines Lebens ist? Will ich ihm auch in Zukunft vertrauen und nach seinem Wort leben? Wenn Sie diese Fragen mit Ja beantworten, dann gehören Sie zu Jesus. Es ist nicht so wichtig, dass Sie genau wissen, wann das begonnen hat. Viel wichtiger ist, dass Sie heute und in Zukunft unter seiner Regie und Fürsorge leben.

Es gibt nur einen Weg zu Gott, und der ist Jesus Christus, der gekreuzigte, auferstandene und wiederkommende Herr. Aber es gibt Tausende von Wegen zu Jesus. Denn jeder Christ, der erzählt, wie er zum Glauben an Jesus gekommen ist, wird eine eigene Geschichte erzählen. Darin spiegelt sich die liebevolle und schöpferische Vielfalt des Geistes Gottes.

## **Wie es bei mir war**

Meine Eltern waren überzeugte, fröhliche Christen. Sie haben mich als Kind selbstverständlich in ihr Leben mit Jesus hineingenommen: Sie haben mit mir gebetet. Wir haben gesungen. Wir sind in den Gottesdienst gegangen. Als ich dann in die Pubertät kam, musste ich meinen eigenen Weg finden. Ich machte einige schwierige Erfahrungen mit der Kirche. Doch mit 14 Jahren wurde ich von jungen Christen in eine Jugendarbeit eingeladen. Dort trieben wir viel Sport. Das begeisterte mich. Die jungen Leute redeten aber auch sehr klar und einladend von Jesus. Ich wusste, dass manche von ihnen nicht aus christlichen Familien kamen wie ich. Das hat mich besonders herausgefordert. Der christliche Glaube war bei ihnen offensichtlich keine anerzogene Tradition, sondern eine lebendige Erfahrung.

Auf einer Fahrradtour zu fünft hatten wir viel Spaß. Monti, ein Student, leitete unsere Gruppe. Er las mit uns abends einen Abschnitt aus der Bibel und wir sprachen darüber. Plötzlich fragte er mich: »Weißt du eigentlich, ob du zu Jesus gehörst?« Ich war von der persönlichen Frage total überrascht. Deshalb sagte ich schnell Ja. Aber ich hatte eigentlich nicht wirklich darüber nachgedacht. Und plötzlich war mir klar, dass ich überhaupt nichts wusste. Ich

wollte mich mit der positiven Antwort nur schnell einem weiteren Gespräch entziehen.

Ich hatte nichts gegen den christlichen Glauben, aber ich hatte ihn eigentlich nie wirklich an mich persönlich herankommen lassen. Jetzt aber war es passiert. Ich wurde die Frage nicht mehr los. Die Gespräche auf der Radtour halfen mir sehr zur Klärung. Als ich nach Hause zurückkam, bin ich in mein kleines Zimmerchen gegangen und habe gebetet. Ich habe Jesus gesagt, dass ich ihm von jetzt an gehören und nachfolgen will.

Ich freute mich sehr über die neu gewonnene Klarheit in meinem Leben. Es war für mich sehr aufregend, obwohl es nach außen nicht wirklich dramatisch war. Das genaue Datum habe ich mir nicht gemerkt. Es muss irgendwann nach Pfingsten 1955 gewesen sein. Ich war jedenfalls mehr damit beschäftigt, wie es jetzt weitergehen sollte. Es war ja ein Anfang und nicht das Ende. Ich schaute also nach vorn. Über den weiteren Weg will ich in späteren Kapiteln schreiben. Jetzt geht es uns zunächst darum zu verstehen, was eine Bekehrung ist.

Übrigens habe ich erst später begriffen, dass Gott mit mir schon eine Vorgeschichte hatte. Zuerst habe ich das Zurückliegende eher kritisch gesehen. Ich dachte, das wäre alles nur gedankenlose, an-erzogene Mitläuferei gewesen. Irgendwann habe ich dann gemerkt, dass Gott schon früh in meinem Leben gewirkt hat. Er hat mir durch meine Eltern und andere Menschen einen Reichtum ins Leben gelegt, den ich später nutzen konnte. Das macht mich noch heute dankbar.

Wenn ich in einer Veranstaltung suchenden und kritischen Menschen die Einladung von Jesus und zu Jesus nahebringen will, dann mache ich mir immer klar, dass Gott mit allen schon seine Geschichte hat. Wir fangen nicht bei null an. Ich weiß nicht, wo sich der Prozess bei den Einzelnen gerade befindet. Ich weiß auch nicht, ob er gut vorwärtsgeht oder blockiert ist. Und ich muss das auch nicht wissen. Ich vertraue aber immer darauf, dass Gottes Wort, das ich diesen Menschen sagen darf, seine Wirkung hat. Ich bete, dass sie sich nicht verschließen. Doch letztlich schafft das Wort Gottes die

Freiheit, in der ein Mensch Jesu Einladung annehmen oder zurückweisen kann.

## Wie viel Entscheidungsfreiheit hat ein Toter?

Wir sind von Natur aus wie Lazarus. Dieser Freund von Jesus und Bruder der Maria und Marta, die in Bethanien, in der Nähe von Jerusalem, lebten, war gestorben. Jesus kam erst, als er schon vier Tage im Grab lag. Trotz der Bedenken von Marta lässt Jesus den Stein von der Grabhöhle wegrollen. Marta war sehr direkt: »Herr, er stinkt schon« (Johannes 11,39). Doch Jesus tut etwas Unglaubliches. Er ruft laut: »Lazarus, komm heraus!« (Johannes 11,43).

Wie viel Entscheidungsfreiheit hat ein Toter? Überhaupt keine. Er kann nur weiter verwesen. Was für einen Sinn hat es, einen Toten namentlich anzusprechen und zum Handeln aufzufordern? Überhaupt keinen. Er kann nichts tun. Aber Lazarus kam aus der Grabhöhle. Er war in die Leinentücher eingewickelt. Das machte das Gehen etwas schwierig. Jesus fordert die Umstehenden auf, Lazarus aus den Tüchern zu wickeln. Sie durften wenigstens das noch tun. Mehr konnten sie nicht beitragen.

Hatte Lazarus Entscheidungsfreiheit? Von sich selbst aus nicht. Doch Jesus spricht mit der Kraft des Schöpfers. Sein Wort schafft die Freiheit, die Lazarus von sich aus nicht hat. Hätte Lazarus auch im Grab bleiben können? Er wäre ja schön blöd gewesen.

Das Wort Gottes hat Kraft und schafft Freiheit. Es zwingt uns allerdings nicht. Gott ist Liebe. Und Liebe will nicht vergewaltigen. Das führt manchmal zu traurigen Szenen. Im Markusevangelium (10,17–22) lesen wir von einer vielversprechenden Begegnung eines nachdenklichen, reichen und religiösen Mannes mit Jesus. Er wusste, dass Geld nicht alles im Leben sein kann. Deshalb fragte er Jesus: »Was soll ich tun, dass ich das ewige Leben bekomme?« Jesus weist ihn auf Gottes Gebote hin. Die hatte er schon berücksichtigt und danach gelebt. Jesus stellt das nicht infrage. Aber er legt den Finger auf den kritischen Punkt im Leben dieses Mannes. »Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst

du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter« (Markus 10,21–22).

Jesus rief diesen Mann mit der gleichen Kraft, mit der er den Lazarus rief. Offensichtlich traf er seinen wunden Punkt. Sein Besitz war sein Gott, von dem er Sicherheit und Anerkennung, also die Grundlagen des Lebens erwartete. Jesus aber wollte das Fundament seines Lebens verändern. Das passte ihm nicht. Er reagierte verärgert und ging traurig davon. Warum ist Jesus ihm nicht nachgegangen und hat noch einmal versucht, ihn zu überzeugen? So nachdenklich und religiös, wie der Mann war, fehlten doch nur ein paar Zentimeter und er wäre Jesus nachgefolgt. Aber Jesus respektiert das Nein. Die Liebe kann nicht zwingen.

## Geburtshilfen

Jeder wird seinen eigenen Weg gehen, keiner kann das für den anderen übernehmen. Aber wir können einander begleiten, auch am Anfang des Weges. Jesus redet vom Beginn des neuen Lebens als von einer neuen Geburt (Johannes 3,3.5). Eine Geburt machen wir nicht selbst, sie geschieht an uns. Vergebung der Sünden und der Geist Gottes werden uns geschenkt. So entsteht das neue Leben.

Wenn der Beginn einer Geburt gleicht, dann gibt es auch Geburtshilfen. Menschen, die vor der Frage stehen, wie sie umkehren und ihr Leben Jesus anvertrauen können, rate ich: Tun Sie es mit einem Zeugen! Alle wichtigen Angelegenheiten des Lebens begehen wir vor Zeugen. Bei der Heirat gibt es Trauzeugen. Ein Grundstückskauf wird beim Notar urkundlich vollzogen. Darauf kann ich mich später jederzeit berufen. Wenn meine Bekehrung nur eine Sache der Gefühle und des geheimen guten Vorsatzes ist, kann ich sie schnell widerrufen. Keiner wird mich daran erinnern. Im Rückblick kann man eigene Gefühle und Gedanken kritisch infrage stellen. Bleibende Gewissheit kommt nicht durch die Erinnerung daran, dass wir uns irgendwann einmal entschieden und bekehrt haben. Die Zweifel fressen die Erinnerung an die Vergangenheit auf.

Die Geburtshilfe kann also dadurch geschehen, dass Sie mit einem anderen Christen als Zeugen beten. Sie danken für die Liebe Gottes und für die Einladung. Bekennen Sie Ihre Sünden und bitten Sie um Vergebung. Ihr Zeuge muss schweigen können. Und Sie sollten ehrlich vor Gott die Verfehlungen Ihres Lebens nennen, soweit Gottes Geist sie Ihnen bewusst macht. Gottes Wort hat uns die Zusage gegeben: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht, dass er uns unsere Sünde vergibt und reinigt uns von allem Unrecht« (1. Johannes 1,9; eigene Übersetzung). Sagen Sie Jesus, dass Ihr ganzes Leben von jetzt an ihm gehören soll, dass Sie ihm vertrauen und folgen wollen.

Der Zeuge kann Ihnen nach dem Gebet im Namen und Auftrag von Jesus zusprechen: »Dir sind deine Sünden vergeben, weil Jesus Christus für dich gestorben und auferstanden ist.« Leider haben viele Christen heute vergessen, dass wir einander in Jesu Namen die Vergebung der Sünden zusprechen können. Schon am Abend des Auferstehungstages hat Jesus seinen Jüngern diese Vollmacht gegeben. Wir lesen in Johannes 20,22–23: »Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.«

Es gibt bekanntlich verschiedene Methoden der Geburtshilfe. So gibt es auch bei der neuen Geburt verschiedene Arten von Unterstützung. Wir müssen uns nicht auf einen Weg festlegen. Ich biete bei öffentlichen Veranstaltungen gern am Schluss den »Treffpunkt Kreuz« als eine Hilfe an. Wer will, kann dorthin kommen – auch vor allen Zeugen in der Versammlung – und mit mir ein kurzes Anfangsgebet beten. Danach besteht die Möglichkeit zu Gesprächen mit Seelsorgern.

Mir ist auch wichtig, dass neue Christen in die Gemeinschaft mit anderen Christen finden. Ein neugeborenes Kind braucht unbedingt eine Familie, die es versorgt. Wenn das nicht garantiert ist, wird das Baby schnell sterben. Wenn ein Mensch von Neuem geboren wird, besteht ebenso hoher Fürsorgebedarf durch die Familie Gottes. Echtes Leben ist sehr empfindlich. Der Beginn des Glaubens ist nicht wie der Start einer Rakete. Da herrscht am Anfang das große Getöse

und weiter oben schwebt die Rakete wie von selbst. Der neugeborene Christ wächst jedoch so langsam und behutsam wie ein Baby. Es geht dabei eben um echtes Leben und nicht um ein technisches Monstrum.

## **Kann ich gewiss sein?**

Ich erinnere mich gern daran, wie ich meine Frau geheiratet habe. Aber die Gewissheit, dass sie mich liebt und ich sie liebe, kommt nicht aus der Erinnerung an unsere Hochzeit. Wir schauen uns auch heute noch in die Augen und sagen einander: »Ich liebe dich.«

So ist das auch in unserem Verhältnis zu Gott. Paulus schreibt: »Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind« (Römer 8,16; eigene Übersetzung). Gottes Geist spricht also wie ein Zeuge vor Gericht die Gültigkeit der Tatsache aus: Du bist Gottes Kind – weil Jesus für dich gestorben und auferstanden ist, weil er jetzt zur Rechten Gottes sitzt und für dich eintritt (Römer 8,34).

Jesus hat in der Bergpredigt gesagt: »Geht hinein durch die enge Pforte!« (Matthäus 7,13). Jesus ruft mich, nicht auf der breiten Straße mitzulaufen, wo die Massen mich ins Verderben ziehen. Er fordert mich also zu einer Entscheidung auf, durch das kleine Tor zu gehen, das ich gegen den Trend suchen und durchschreiten muss. Das hört sich so an, als hinge alles an mir. Doch wir dürfen unsere eigene Entscheidung nicht überschätzen. Mir hat folgender Rat in meinem Leben sehr geholfen:

Als junger Christ sagte man mir: Wenn du durch die enge Pforte gegangen bist und dich auf dem Weg umsiehst, dann steht von innen über dem Tor das Wort von Jesus: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt« (Johannes 15,16). Das macht gewiss. Meine eigenen Entscheidungen lassen sich leicht infrage stellen. Aber Gottes Entscheidung für mich ist fest verankert. Sie kam nicht aus einer launigen Stimmung heraus. Er hat sie schon vor Erschaffung der Welt getroffen. Paulus schreibt: »In Christus hat Gott uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war« (Epheser 1,4;

eigene Übersetzung). Das übersteigt unser Vorstellungsvermögen. Wir wissen nichts darüber, was vor der Erschaffung des Universums war. Doch was Gott in Ewigkeit über uns dachte, das hat er in Jesus Christus gezeigt. Er hat uns in ihm erwählt. Zu Jesus hat Gott gesagt: »Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe« (Matthäus 3,17). Und genauso gefallen wir Gott, wenn wir unser Leben mit Jesus verbinden lassen.

Wir können also ganz gewiss sein. So wahr Jesus für uns am Kreuz gestorben ist und auferweckt wurde, so gewiss hat uns Gott gewollt, geliebt und erwählt, bevor Raum und Zeit geschaffen wurden. Diese Liebe Gottes ist fest in der Ewigkeit verankert. Sie ist der Vergänglichkeit und Unzuverlässigkeit der Welt entzogen. Gott sei Dank!

Vielleicht kommen Ihnen Bedenken, ob man wirklich so gewiss sagen kann: »Ich bin Gottes Kind.« Muss man nicht vorsichtiger und bescheidener sagen: »Ich bemühe mich, Christ zu sein.« Wir möchten ja nicht in den Verdacht kommen, hochmütig zu sein.

Ich stelle mir vor, unsere Kinder würden gefragt, ob sie die Kinder von Regino und Ulrich Parzany sind. Wenn sie dann antworten würden: »Wir bemühen uns, ihre Kinder zu sein«, wären wir sehr traurig. Es hängt nicht von ihrem Bemühen ab, ob sie unsere Kinder sind. Das ist durch ihre Geburt bzw. Adoption absolut sicher. Es ist ihnen geschenkt. Und ich hoffe sehr, dass sie es als ein Geschenk ansehen und nicht als eine Belastung oder eine vage Hoffnung.

Wenn schon menschliche Eltern solche Gewissheit gewähren können, wie viel mehr Gott. Wir können uns die Gotteskindschaft weder kaufen noch erarbeiten, wir bekommen sie geschenkt. Alles, was als Voraussetzung dazugehört, hat Gott selbst durch Jesus Christus geschaffen. Es hat ihn viel gekostet. Wir dürfen daher gewiss sein, weil nichts mehr unsicher ist. Wir ehren Gott, wenn wir dankbar und vertrauensvoll bekennen, dass wir als Kinder zu ihm gehören.

## Endgültige Heimkehr

Ist Bekehrung nun eine einmalige Sache, oder müssen wir uns immer wieder neu bekehren? Erinnern wir uns an das große Gleichnis

vom verlorenen Sohn (Lukas 15,11–32). Er kehrt nach seiner eigenmächtigen Tour wieder nach Hause zurück, wohl wissend, dass er sein Recht als Sohn verspielt hat. Nun hofft er nur noch darauf, einen Hilfsarbeiterjob zu bekommen, um nicht hungern zu müssen. Der Vater aber schließt ihn in die Arme und stattet ihn sofort mit allen Erkennungszeichen des rechtmäßigen Sohnes aus: Ring, bestes Gewand, Schuhe. Das ist die grundlegende Wiederherstellung als Sohn. Kein Wort davon, dass dieses Recht auf einen Tag begrenzt ist und vielleicht bei guter Führung am nächsten Tag erneuert werden kann. Nein, das gilt jetzt und für immer. Die Heimkehr ist endgültig.

Spinnen wir die Geschichte weiter über die Erzählung von Jesus hinaus. Vielleicht ist es später vorgekommen, dass der Sohn mit dem Vater Meinungsverschiedenheiten hatte. Es gab wieder Krach. Der musste ausgeräumt werden. Aber die Kindschaft war dadurch nicht mehr infrage gestellt.

Es wird immer wieder Störungen in unserem Verhältnis zu Gott geben – leider. Wir gehen besserwischerisch eigene Wege. Wir missachten Gottes Wegweisungen. Wir zerstören die Vertrauensbeziehung. Das bezeichnet die Bibel als Sünde. Und Sünde kommt auch im Leben von Christen noch vor. Von diesen falschen Wegen müssen und dürfen wir umkehren und uns mit dem Vater versöhnen. Das wird unser Leben lang immer wieder nötig sein. Aber diese Versöhnung geschieht auf der Basis der geschenkten Kindschaft. Von Gottes Seite ist sie unerschütterlich. Das schafft eine tiefe Freude und Getrostheit.

## **Zuerst dazugehören, dann erst mit Jesus leben**

Wenn wir zu Gott, unserem Vater heimkehren, gewinnen wir nicht nur neu die Kindschaftsbeziehung zum Vater, wir gewinnen zugleich die Beziehung zu den anderen Kindern Gottes. Gott hat keine Einzelkinder. Damit beschäftigen wir uns noch in einem späteren Kapitel. Jetzt weise ich nur darauf hin, dass viele Menschen zuerst zur Gemeinschaft der Christen gehören und erst später eine persönliche



Beziehung zu Jesus bekommen. Auch so kann der Lebensprozess laufen, der zur Bekehrung führt.

Das Leben bringt es mit sich, dass man interessante Menschen trifft. Manchmal passiert das in Zeiten, wenn wir Nöte haben, traurig sind oder unter Einsamkeit leiden. Wir freuen uns, wenn wir Leute treffen, die mit uns empfinden und Zeit für uns haben. Wir schließen uns ihnen an. Wenn sie an Jesus Christus glauben, mag es sein, dass uns ihr Glaube fremd ist, aber die Gemeinschaft mit ihnen wärmt uns.

Es kann auch sein, dass wir schöne Erlebnisse miteinander haben. Nachbarschaftsfeste, Urlaubsbekanntschaften. Vielleicht wurde unsere handwerkliche, technische oder künstlerische Fähigkeit geschätzt. Wir wurden um Mitarbeit gebeten. Wir sind dadurch in persönlichen Kontakt gekommen. Das hat uns gefallen – vielleicht sogar geholfen.

Erst mit der Zeit haben wir mehr vom Inhalt der Botschaft erfahren, die unseren christlichen Freunden so wichtig ist. Wenn man Menschen wertschätzt, ist man auch ihren Meinungen gegenüber offen. Jedenfalls lässt man sich eventuell auf eine wohlwollende Prüfung ein.

So kann es zu einer Entwicklung kommen. Zunächst geht es nur um die sozialen, menschlichen Kontakte. Dann aber folgt die Beschäftigung mit dem Evangelium von Jesus Christus. Vielleicht bieten ein Gesprächskreis, ein Glaubenskurs, eine Vortragsreihe Gelegenheiten zur Klärung. Irgendwann ist der Zeitpunkt für eine Entscheidung reif: Will ich Jesus nachfolgen? Soll er wirklich der Herr meines Lebens sein?

Es kommt nicht zwangsläufig zu einer solchen Entscheidung. Ich beobachte, dass viele den sozialen, menschlichen Kontakt zu einer christlichen Gemeinde halten, aber die persönliche Entscheidung für eine verbindliche Nachfolge Jesu vermeiden. Ja, man kann sogar die Zugehörigkeit zur Kirche als Vermeidung der Zugehörigkeit zu Jesus Christus ansehen und praktizieren. Der bekannte Pastor Billy Graham gebrauchte gelegentlich den saloppen Vergleich: Wenn ich

in einem Pferdestall geboren wurde, bin ich trotzdem kein Pferd. Das ist so.

Achten wir also darauf, dass wir durch die sozialen Kirchenkontakte nicht gegen das Evangelium von Jesus immun werden. Die Chance besteht, dass wir durch die Kontakte zu Christen auch zu einer verbindlichen Vertrauensbeziehung zu Jesus Christus finden. Manche engagieren sich sogar tatkräftig in einer Kirchengemeinde, ohne dass sie sich mit dem Glauben an Jesus intensiver beschäftigt haben. Sie sind noch gar nicht auf den Gedanken gekommen, dass eine grundsätzliche Lebensentscheidung wichtig wäre. Sicherlich besteht die Gefahr, dass sie ihr kirchliches Engagement für hinreichend halten und sich einer tieferen Auseinandersetzung mit Jesus entziehen. Aber es liegt auch eine große Chance in solch einem Engagement.

Im Neuen Testament finde ich dazu ein schönes Beispiel im Lukasevangelium (5,1–11). Jesus predigt am See Genesareth zu einer großen Menschenmenge. Alles ohne Lautsprecheranlage! Die Leute hinten wollen auch etwas hören und drängen näher heran. Langsam schiebt die Menge Jesus ins Wasser. Doch der weiß sich zu helfen. Am Ufer säubert und flickt der Fischer Simon seine Netze. Jesus bittet ihn, ihm sein Boot als schwimmende Kanzel zu leihen. Gesagt, getan. Er setzt sich ins Boot. Simon rudert ein paar Meter vom Ufer und Jesus hält aus sicherer Distanz und unter guten akustischen Bedingungen eine lange Rede. Erst nach Ende der Predigt macht Simon eine tiefgehende persönliche Erfahrung mit Jesus, die sein Leben total verändert. Er hatte sich als Mitarbeiter für Jesus eingesetzt, bevor er sich entschieden hatte, Jesus zu folgen.

So kann's gehen. So geht es sogar häufig. Die Engländer sagen: *Belonging before believing*. Dazugehören, auch mitarbeiten, bevor es zum Glauben an Jesus kommt. Aber auch hier heißt es: Aufpassen! Das ersetzt nicht die Vertrauensbeziehung zu Jesus Christus. Man kann jahrelang die Orgel in einem Gottesdienst, die Bass-Gitarre in einer christlichen Band spielen, der Hausmeister in einer Kirche oder einem Gemeindezentrum sein und sich die Einladung

zu Jesus mit dem Argument vom Leib halten, dass man ja schon dazugehört.

## Was ist mit der Taufe?

Nun müssen wir uns noch mit der Taufe beschäftigen. Die gehört ja unbedingt zum Anfang des Glaubens an Jesus. Aber es ist kein Geheimnis, dass wir Christen über die Taufe unterschiedliche Ansichten haben. In den Landeskirchen werden in der Regel Babys getauft. In den meisten Freikirchen hingegen werden Taufen erst vollzogen, wenn der Täufling selbst eine bewusste eigene Entscheidung getroffen hat. Diese Unterschiede sind zum Teil so schwerwiegend, dass sie zur Trennung von Gemeinden führten und führen. Die Meinungsverschiedenheiten bestehen schon seit Jahrhunderten. Ich habe nicht den Ehrgeiz, sie mit ein paar Sätzen zu überwinden. Aber wenn wir über Bekehrung als Anfang des Lebens mit Jesus reden, können wir von der Taufe nicht schweigen.

Jesus hat gesagt: »Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden« (Markus 16,15–16; eigene Übersetzung). Die Sache erscheint ganz klar. Die Botschaft von Jesus wird verkündet. Menschen, die sich für Jesus öffnen, umkehren und ihm vertrauen, werden getauft. Die Taufe ist das äußere Zeichen dafür, dass der alte Mensch mit dem gekreuzigten Jesus Christus begraben, sozusagen ersäuft wird. So wie der Täufling aus dem Wasser auftaucht, so steht er in der Lebensgemeinschaft mit dem auferstandenen Jesus zu einem neuen Leben auf. Die Taufe ist also zuerst ein Zeichen für das, was Jesus Christus für uns und an uns getan hat und tut. Dazu gehört dann das Bekenntnis des Täuflings: Ich vertraue Jesus, er ist mein Herr.

Wie ist das aber, wenn kleine Kinder getauft werden, die das Evangelium noch gar nicht hören und verstehen geschweige denn annehmen können? Darf das überhaupt sein? Manche Christen erkennen die Taufe von kleinen Kindern nicht an. Andere verweisen darauf, dass schon in der ersten Christenheit Babys getauft wurden.

Im Neuen Testament wird mehrfach berichtet, dass ganze Familien und Haushalte gemeinsam getauft wurden. So zum Beispiel beim Gefängnisdirektor von Philippi. Von dem heißt es: »Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen« (Apostelgeschichte 16,33). Und Paulus schreibt nach Korinth, dass er dort »Stephanas und sein Haus getauft« hat (1. Korinther 1,16).

Ich bin als Baby getauft worden und habe mich dann mit 14 Jahren zu Jesus bekehrt. Ich konnte das mit der biblischen Botschaft gut in Einklang bringen. Martin Luther, der für die Kindertaufe eintrat, hat gesagt: »Wenn der Glaube nicht zur Taufe kommt, ist die Taufe nichts nütze.«

Mir hat ein Vergleich geholfen, den Grund für die Kindertaufe besser zu verstehen und nicht in ein gefährliches Missverständnis abzurutschen. Die Kindertaufe ist wie die Überreichung eines Schecks über ein riesengroßes Vermögen. Der Scheck ist auf den Namen des Empfängers, also auf mich ausgestellt. Er ist von Gott, der mir das Vermögen schenkt, rechtskräftig unterschrieben mit dem Namen Jesus Christus. Nun gehört der Scheck mir. Was mache ich damit? Es gibt viele Möglichkeiten. Ich kann eine Schwalbe daraus falten und sie fliegen lassen. Ich kann den Scheck in eine Schublade legen und vergessen. Ich kann ihn verbrennen. Aber ich kann ihn auch zur Bank bringen und einlösen. Damit wird das Vermögen auf mein Konto eingezahlt und ich kann davon leben.

Jesus sagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet, wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Glauben heißt vertrauen und annehmen, was Jesus schenkt. Er schenkt sich selbst und damit die Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist und ein neues Leben. Wer nicht annimmt, was Jesus für ihn getan hat, und sich nicht zu Jesus bekehrt, der löst den Scheck nicht ein. Der bleibt arm, obwohl ihm eigentlich der ganze Reichtum Gottes schon zugesprochen ist. Da hilft die Taufe nichts. Im Gegenteil, sie ist eher eine Anklage, die uns sagt: Du hast keine Ausrede, es war dir alles persönlich zugesprochen und übergeben. Du aber hast es verachtet und vergessen. Du hast es sogar missbraucht. Du hast getan, als wäre die Taufe ein Schutz, damit du dein gottloses Leben weiterleben konntest.

Mir tut weh, wenn ich sehe, dass viele Menschen das Geschenk Gottes missachten. Möglicherweise trifft auch die Christen und Kirchen eine große Schuld, die kleine Kinder taufen, aber ihnen, wenn sie heranwachsen, nicht klar und einladend sagen, dass sie sich bekehren und Jesus vertrauen und nachfolgen sollen.

Ich kann gut verstehen, dass sich im Laufe der Kirchengeschichte Gruppen von Christen von der Kindertaufe abgewandt haben, weil sie sich nicht an einem magischen Ritual ohne Veränderung des Lebens beteiligen wollten. Bis heute bestehen die Gegensätze im Verständnis der Taufe vor allem darin, dass die einen das Handeln Gottes in der Taufe stärker betonen als das Bekenntnis des Täuflings, die anderen aber das Glaubensbekenntnis des Täuflings als entscheidende Voraussetzung ansehen. Beides jedoch gehört zusammen. Das Handeln Gottes geht in jedem Fall dem Glauben und Bekenntnis des Menschen voraus. Auch wenn ein Mensch Jesus vertraut und dann als Glaubender getauft wird, hat Gott schon vorher an ihm gehandelt.

Ich wünschte mir sehr, dass die Christen sich in der Tauffrage einigen könnten. Aber wie es scheint, werden wir uns erst im Himmel von Jesus noch einmal erklären lassen müssen, was wir vielleicht schon hier auf der Erde hätten verstehen können. Bis dahin müssen wir die Unterschiede aushalten. Ich denke, es ist schon viel gewonnen, wenn wir die Extreme vermeiden. Wer von Gottes Liebe so redet, dass der Mensch ruhig gottlos weiterleben kann und nicht zur Umkehr und zum Glauben gerufen wird, hat die Bibel wohl nicht verstanden. Wer hingegen von der Entscheidung des Menschen so spricht, als hinge allein von ihr das ganze Leben und die Weltgeschichte ab, der hat wohl nicht begriffen, dass unsere Rettung vor allem durch die Entscheidung Gottes für uns Menschen geschieht.

## **Hinkehr zu Jesus, Abkehr vom Bösen**

Ich liebe das Wort »Bekehrung«, weil es deutlicher als Umkehr die eindeutige und grundsätzliche Richtungsänderung des Lebens bezeichnet.

In manchen Hotels und Kaufhäusern gibt es große Drehtüren im Eingang. Als Kinder haben wir Spaß daran gehabt, in diesen Drehtüren immer im Kreis zu laufen. Dieses Spiel kann man auch auf religiöse Art spielen. Man dreht sich immer um die eigene Achse, aber man ändert nie wirklich die Richtung. Man bewegt sich beständig im Kreis.

Es geht bei der Bekehrung nicht um besondere religiöse Erlebnisse, die einem ein genüssliches Schwindelgefühl vermitteln. Der Bibel nach ist Bekehrung die Hinkehr zu dem lebendigen Gott, der sich in Jesus offenbart und mit uns verbunden hat. Die Lebensrichtung wird um 180 Grad geändert. Das hat die Abkehr von Götzen, vom Bösen, vom Satan und vom Unrecht zur Folge.

Ich erinnere noch einmal daran, wie Paulus die Bekehrung der Christen in der nordgriechischen Stadt Thessalonich beschreibt: »... und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet« (1. Thessalonicher 1,9–10).

Ja, Gott nimmt uns an, wie wir sind, aber er lässt uns nicht, wie wir sind. Die Gnade Gottes in der Vergebung der Sünden ist bedingungslos. Wir können sie nicht kaufen, auch nicht durch Arbeit verdienen, wir bekommen sie gratis, also geschenkt. Aber sie ist nicht wirkungslos. Sie verändert unser Leben. Gottes Geist selbst will in uns wohnen und unser Motiv, unser Antrieb werden. »Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder«, schreibt Paulus (Römer 8,14).

Es muss uns von Anfang an klar sein, dass unsere Hinkehr zum lebendigen Gott auch eine Abkehr von der Sünde bedeutet. Manche spüren das sofort. Es ist ihnen sehr bewusst, dass sie durch Lüge und Betrug ihr Vermögen erworben haben. Sie spüren in ihrem Gewissen, dass Seitensprünge kein Freizeitvergnügen, sondern Ehebruch und Treulosigkeit sind, die weder Gott noch die Ehefrau oder der Ehemann lustig finden.

Die Sünden der Vergangenheit hängen plötzlich wie Bleigewichte an ihnen und wollen die Hinkehr zu Gott verhindern. »Ich kann nicht

umkehren, auch wenn ich möchte«, schreit ihre Seele. Es stimmt, ich kann nicht. Aber Jesus ruft: »Lazarus, komm heraus!« Durch die Kraft seines Wortes kann ich. Wie die Abkehr von der Sünde im Leben von uns Christen praktisch aussieht, werden wir uns in Kapitel 6 ansehen. Nun wollen wir uns erst einmal ansehen, wie wir diese durch die Bekehrung neu gewonnene Beziehung zu Jesus pflegen und gestalten können.

## Zur Vertiefung

Lesen Sie folgende Bibeltexte und bedenken (und besprechen) Sie die Fragen:

*Markus 1,15:*

Was ist die Voraussetzung für die Umkehr? Habe ich in meinem Leben eine solche Umkehr vollzogen?

*Matthäus 7,13–14:*

Von welchen Gegensätzen spricht Jesus? Wie erlebe ich diese Gegensätze in meinem Leben?

*Lukas 5,1–11; Apostelgeschichte 9,1–18;*

*Apostelgeschichte 16,14–40:*

Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten finden Sie in diesen drei Bekehrungsgeschichten?

*Markus 10,17–27:*

Warum hindert der Reichtum den jungen Mann daran, dem Ruf Jesu zu folgen? Was hindert Sie vielleicht daran, Jesus zu folgen?

*Lukas 15,11–32:*

Was bewegt den jüngeren Bruder zur Heimkehr?

Wie vollzieht sich die Umkehr? Was sind die Folgen?

Jesus lässt offen, ob der ältere Bruder der Einladung des Vaters folgt. Worin liegt das Problem des älteren Bruders?

Wo finden wir die Haltung des älteren Bruders bei uns?

Wenn Sie die Einladung Gottes durch Jesus annehmen

und ihm Ihr Leben anvertrauen wollen, können Sie das mit folgendem Gebet tun:



»Jesus, ich danke dir, dass du mich so sehr liebst.  
Ich habe deine Einladung gehört und ich öffne dir mein Leben. Ich bekenne dir meine Sünden und bitte dich um Vergebung. Ich danke dir, dass du am Kreuz für mich gestorben bist und dass du mir alle meine Sünden vergeben hast. Mein ganzes Leben soll dir gehören. Ich will dir vertrauen. Ich will dir folgen. Zeige mir deinen Weg! Du bist mein Herr. Ich danke dir, dass du mich angenommen hast.  
Amen.«

Lesen Sie jetzt Gottes Zusage in Jesaja 43,1.

Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie unter [www.ChristGlaubenLeben.de](http://www.ChristGlaubenLeben.de)